

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Samstag, 16. November 2024

„Wer es nicht selbst erlebt hat ...“

Es gibt Momente im Leben, die kann nur derjenige verstehen, der sie auch selbst erlebt hat: Die Geburt eines Kindes gehört zum Beispiel dazu: Unsagbare Schmerzen zunächst, danach unbeschreibliches Glück.

Aber auch der Tod eines geliebten Menschen ist so ein Moment: Wenn man das Gefühl hat, man wird von Schmerz und Trauer zerrissen, unfähig weiterzumachen. Wie denn auch? Plötzlich ist der Mensch, der einem alles bedeutet hat, nicht mehr da. Nichts ist mehr wie vorher.

Ich habe beides erlebt: Großes Glück, aber auch tiefen Schmerz. „Wo bist du, Gott?“, habe ich mich gefragt in meiner Trauer und Hilflosigkeit. „Kann oder will ich noch an dich glauben, da du mir das Liebste im Leben genommen hast?“ Die Antwort blieb aus - zunächst.

Irgendwann aber kommt der Moment, da beginnt man nachzudenken: Bin ich alleine mit meiner Trauer? Was ist mit all denen, die ebenfalls einen schweren Verlust erlitten haben? Was weiß ich von ihren Schmerzen, was wissen sie von meinen?

Ja, auch andere kämpfen gegen das Sterben, haben vielleicht ein Kind, einen Partner oder Elternteil verloren. Der Radius weitet sich und lässt die eigene Trauer angesichts dieser Erkenntnis allmählich geringer erscheinen. Und das ist vielleicht auch die Antwort von Gott: Beweine nicht immer dein eigenes Schicksal, denke an all die Menschen, denen es ähnlich geht, respektiere und akzeptiere letztendlich auch den Tod im Leben!

Am Volkstrauertag gedenken wir der Verstorbenen, die Opfer von Krieg und Gewalt geworden sind. Vielleicht wird hier ein Kranz niedergelegt, dort im Gottesdienst gebetet und gesungen. Doch denken wir auch daran, welche traurige Schicksale sich dahinter verbergen? Das Leid der Mütter, die im Krieg den Tod ihrer Söhne oder Männer beweinen, das Leiden der Eltern, die um ihre Kinder trauern, die Opfer von Gewalttaten geworden sind. Wie viele Tränen sind schon geflossen? Wie viele werden noch fließen? Und wer bin ich, dass ich mir anmaße, meine eigene Trauer wäre die schlimmste von allen?

Wer es nicht selbst erlebt hat, wird kaum verstehen, dass auch die schlimmste Trauer nicht verweilen kann, dass in tiefster Betrübniß und Verzweiflung irgendwann Licht in jedes Dunkel kommt.

Elisabeth Serr

(Pfarrgemeinderätin der Gemeinde Hl. Geist, Geroldsau)